

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 7

Artikel: Reden ist Silber
Autor: Moser, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reden ist Silber

Immer wieder wird behauptet, es existiere eine schweigende Mehrheit. Fragt man indessen in seinem Bekanntenkreis, ob jemand einen Vertreter dieser Mehrheit persönlich kenne, so erntet man nur verneinende Antworten. Eine Mehrheit aber, welcher offenbar niemand angehört, ist allenfalls eine Minderheit, sonst gar nichts. Angesichts der Tatsache, dass die meisten Mitmenschen ständig sprechen, sich dabei regelmässig wiederholen und vielfach Dinge zum Gesprächsthema erheben, die entweder völlig belanglos sind oder von denen sie – wie ihre Aussagen eindrücklich beweisen – überhaupt nichts verstehen, erhärtet sich der Verdacht auf das Nichtvorhandensein einer schweigenden Mehrheit zur absoluten Gewissheit.

Gemäss einem Sprichwort ist Reden Silber und Schweigen Gold. Da in unserem Gesellschaftssystem Angebot und Nachfrage den Preis einer Sache bestimmen, lässt sich aus diesem Sprichwort schliessen, dass beim Gerede das Angebot grösser und die Nachfrage kleiner ist als beim Geschweige. Obwohl also die meisten Zeitgenossen zu den Schwatzenden zählen, verleihen sie den Nichtschwatzenden grössere Wertschätzung. Auf Anhiob erscheint diese Tatsache paradox. Doch bei näherer Betrachtung lässt sich das festgestellte Phänomen auf verschiedene Gründe zurückführen:

● Es gibt Leute, die sich sprechen hören müssen, um einen Beweis dafür zu haben, dass sie existieren. Weil sie an anderen Leuten jene Eigenschaften am meisten schätzen, über welche sie selbst nicht verfügen, sind ihnen die Nichtschwatzenden sehr sympathisch.

● Viele Schwatzende erachten das Gerede anderer als überflüssig und dumm. Sie wären deshalb froh, wenn diese Äusserungen, die ihnen auf die Nerven fallen, unterbleiben würden. Gleichzeitig können und wollen sie nicht erkennen, dass sich ihr eigenes Gerede durch genau jene minderwertige Qualität auszeichnet, die sie bei anderen Schwatzenden beanstanden.

● Der Hauptgrund für die Beliebtheit der Nichtschwatzenden bei den Schwatzenden dürfte indessen wohl im Umstand liegen, dass die Hervorbringung mündlicher Mitteilungen nur interessant ist, wenn sie beachtet wird. Und diese Beachtung – so weiss man aus eigener Erfahrung – ist bei den Nichtschwatzenden grösser als bei den Schwatzenden. Denn letztere schliessen ihr Mundwerk nur, um neue Worteskaden vorzubereiten und schenken deshalb den Ausführungen anderer lediglich beschränkte oder gar keine Aufmerksamkeit.

Doch wenden wir uns jener Minderheit zu, deren Vertreter selten Gebrauch von ihrer Stimme machen. Obwohl sie ihre gemeinsame, eher ohren- als augenfällige Charaktereigenschaft, nämlich das Schweigen, verbindet, handelt es sich bei diesen Zeitgenossen um eine äusserst vielschichtige Gruppe. Deren kleinster Teil setzt sich aus Leuten zusammen, die entweder zu dumm oder zu faul sind, um sprachliche Äusserungen hervorzubringen. Kaum grösser ist die Fraktion jener Nichtschwatzenden, die aus Angst davor schweigen, dass ihre Äusserungen als

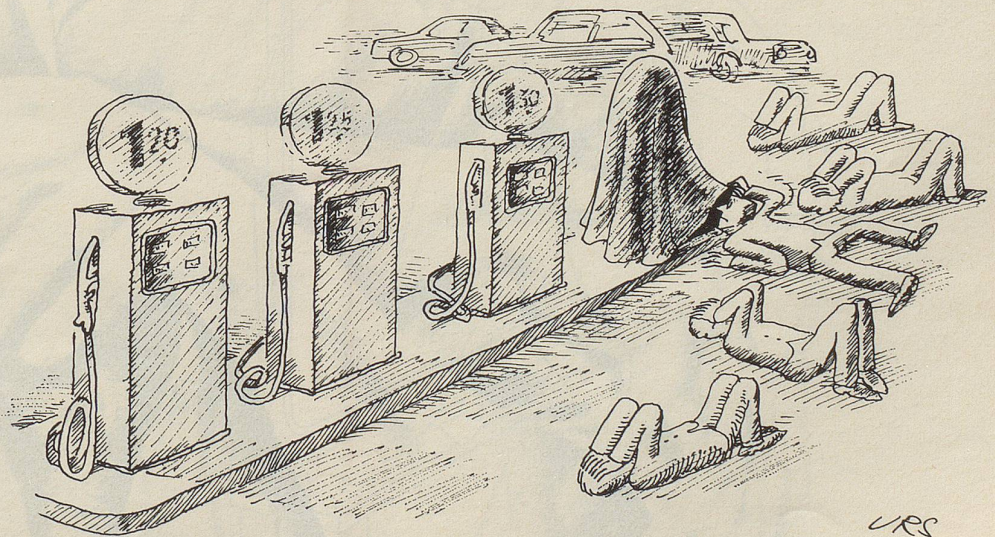
dumm oder unpassend empfunden werden könnten.

Die überwiegende Mehrheit der Nichtschwatzenden aber besteht aus solchen Leuten, die ihr Schweigen berechnend einsetzen. Und diese Berechnung kann verschiedene Ursachen haben: Manche Schweiger schweigen nur, weil sie um die Wertschätzung wissen, die ihr Verhalten bei den Schwatzenden geniesst; sie wollen sich durch ihr beharrliches Schweigen einerseits möglichst viele Freunde schaffen und andererseits die solchermassen gewonnenen Freundschaften nicht leichtfertig aufs Spiel setzen, indem sie den Freunden widersprechen. Andere Schweiger verstehen es, ihre Stummheit mit tiefem Gesichtsausdruck und entsprechendem Blick zu begleiten; ihr Tiefsinn ist (zum Zweck, sich interessant zu machen und anderen Leuten zu imponieren) nur vorgetäuscht – sobald ein solcher Schweiger zu sprechen begänne, würde das Täuschungsmanöver entlarvt. Die letzte Untergruppe der aus Berechnung Schweigenden besteht aus Leuten, die ihr angeborenes Sprechbedürfnis bewusst unterdrücken; sie wissen, dass ihre sorgfältig und wohllosiert eingesetzten Wortmeldungen auf Grund ihrer Seltenheit sehr effektiv sind und deshalb tiefen Eindruck hinterlassen.

Um das Bild über die Schwatzenden und Nichtschwatzenden möglichst vollständig zu zeichnen, darf ein Hinweis auf die Verschwiegenen nicht fehlen. Verschwiegene Leute finden sich – wenn auch nur vereinzelt – in allen Gruppen der Schwatzenden und Nichtschwatzenden. Sie verfügen über die seltene Eigen-

schaft, dass sie sich über Dinge, die ihnen vertrauensvoll anvertraut werden, ausschweigen können. Da im allgemeinen jene Personen, auf deren Verschwiegenheit Verlass ist, bekannt sind, liegt die Annahme nahe, dass sie ihre Verschweigerrolle nicht verschweigen, sondern – unter Wahrung der erforderlichen Diskretion – gebührend darstellen. Sie wollen offenbar möglichst vielen Leuten anbieten, von ihrer Verschwiegenheit vertrauensvollen Gebrauch zu machen. Denn der Verschwiegene geniesst grosses Ansehen. Und je mehr Personen ihn ins Vertrauen ziehen, desto grösser wird die Zahl seiner Freunde. Eine weitere Motivation zur Ausübung ihrer Rolle liegt bei vielen Verschwiegenen wohl darin, dass sie über eine tüchtige Portion Neugierde auf die geheimsten Probleme, Sehnsüchte und Wünsche ihrer Mitmenschen verfügen und durch die Kenntnis dieser Intimitäten gegenüber ihren Anvertrauten eine gewisse Macht gewinnen (wobei ihnen das Bewusstsein der Macht meist genügt, die Machtposition also nur ausnahmsweise ausgespielt wird).

Und die Moral von dieser Geschichte? Ganz einfach: Man glaube nicht, dass die Schwatzenden besser oder schlechter sind als die Schweigenden oder die Verschwiegenen als die Schweigenden oder die Schwatzenden als die Verschwiegenen und so weiter. Jede dieser Rollen und Unterrollen beruht auf eigennützligen Motiven des sie Ausfüllenden. Deshalb ist gegenüber allen, ob sie nun zu den Schwatzenden, Schweigenden oder Verschwiegenen gehören, grösste Vorsicht am Platze.



Ausblick